



Johannes Hörner

Foto: privat

Mail aus Düsseldorf

Welches der folgenden Lebensmittel kann Gluten enthalten: Salat, Reis, Kartoffeln, Steak oder Wurst? Keines? Fast richtig...

Vergangenen April war Examen. Der gängige Lernplan sieht 100 Tage mit acht Stunden Lernen täglich vor (auch sonntags). Man droht abzustumpfen. 100 Tage sind eine lange Zeit. Und schließlich geht's um die Wurst. Könnte übrigens auch eine vegane Wurst sein oder eine mit glutenhaltiger Würzmischung. Ättsch!

Der 100-Tage-Lernplan bereitet Medizinstudierende sehr genau vor. Fast jeder lernt mit dem Online-Programm „Amboss“. Der Zugang zum Lernportal wird von vielen Fakultäten gesponsert. Das enthaltene Kompendium umfasst das Wissen der vergangenen Examina seit 2006. Das Institut für medizinische und pharmazeutische Prüfungsfragen (IMPP) muss also tief in die Trickkiste greifen, um den Studenten hinters Licht zu führen. Die Wurst zumindest war ein Meisterstreich. Geradezu bezeichnend. Dass zu glutenhaltiger Kost eine Frage kommen konnte, war bekannt. Doch mit der Wurst hatte keiner gerechnet. Nicht für das Leben, sondern für die Schule lernen wir!

Das IMPP hat eine hohe Verantwortung. Schließlich lernen die meisten Studierenden

einmal am Ende ihres Studiums alles, was sie sich jahrelang hätten merken sollen. Und zwar genau das, was bei Amboss im Kompendium gelb markiert ist, also bereits in einem der vergangenen Examina abgefragt wurde. Sunitinib bei Nierenzell-CA. Das weiß jeder Absolvent. Wieso? Weil das IMPP in den letzten drei Examina einen Narren daran gefressen hat. Dass Wurst nicht per se glutenfrei ist, wird ab sofort ebenfalls zum Standardrepertoire jedes Absolventen gehören. Doch wie sinnvoll ist dieses Prüfungswissen? Das wäre ja nicht so wichtig, schließlich ist das Examen eine machbare Prüfung, nur: das ist im Wesentlichen das Wissen, was dem Studierenden im Praktischen Jahr (PJ) mit auf den Weg gegeben wird. Die Wurst, ok. Aber die exakte Bezeichnung der Genmutation beim CATCH-22 Syndrom? Kann man nicht auch schwere Fragen über gängige Themen stellen? Ein bisschen weniger molekulargenetische Diagnostik, dafür den Studenten zwingen, mehr als bloß Kammerflimmern und Lagetyp im EKG erkennen zu lernen? Wie auch immer. Nach dem Examen ist es dann abrupt vorbei. 100 Tage lernen – einfach zu Ende. Mit blasser Haut kehrt der Student ins Leben zurück. Und nie wieder Klausur, nie wieder kreuzen. Die Flüge sind gebucht, denn das PJ führt viele ins Ausland und die fünf Wochen bis dahin sind ohnehin frei. Womöglich das letzte Mal so lange am Stück. Denn mit dem PJ beginnt der Ernst des Berufslebens. Dann geht's erst recht um die Wurst.

Wie erlebt Ihr das Studium der Humanmedizin? Schreibt mir an medizinstudium@aekno.de.

Reisen und Lernen

Exkursion in die Vergangenheit der Medizin

Die Medizinische Fakultät der Universität Köln fährt Ende Juli 2018 mit Medizinstudierenden zum Deutschen Medizinhistorischen Museum nach Ingolstadt. Dort macht derzeit die Ausstellung „Radiologie im Nationalsozialismus“ Station. Die Medizinhistorikerin Dr. Gabriele Moser hat die Schau als Forschungsprojekt zusammengestellt und dokumentiert darin den „verbrecherischen Einsatz der Röntgenstrahlung im Dienste nationalsozialistischen Rassenwahns“, wie auf der Homepage der Ausstellung zu lesen ist.

Die Deutsche Röntgengesellschaft e.V. sowie die Deutsche Gesellschaft für Radioonkologie e.V. hatten die Medizinhistorikerin

mit der Aufarbeitung der Geschichte der Fachgesellschaften beauftragt.

Neben dem Besuch der Ausstellung wird die Musikwissenschaftlerin Dr. Monika Schoop den Kölner Medizinstudierenden ihr Forschungsthema „Klingende Erinnerungen – NS-Verfolgung und Widerstand in zeitgenössischer Musik aus Deutschland“ vorstellen. Die Exkursion nach Ingolstadt ist nicht nur ein Ausflug. Jeder Teilnehmer wird ein Kurzreferat über eine radioonkologisch therapierbare benigne oder maligne Erkrankung oder eine Persönlichkeit der Radioonkologie halten, wie der Organisator, Philipp Linde, mitteilte.

bre

Köln

Neue Professur für Seltene Erkrankungen

Die Universität zu Köln hat einen neuen Lehrstuhl für Klinische Genomik geschaffen. Der Lehrstuhl ist im Institut für Humangenetik angesiedelt und wurde kürzlich von Professor Dr. Christian Schaaf übernommen.

Der Humangenetiker ist Leiter der Patientenversorgung des Instituts und forscht nach genetischen Ursachen von Erkrankungen, begleitet und berät Familien mit vererbten Krankheiten und wird seine Erfahrung ins Zentrum für Seltene Erkrankungen Köln einbringen, das zum NRW-Netzwerk der Zentren für Seltene Erkrankungen (NRW-ZSE) gehört (*siehe dazu auch RA 4/2018, S. 22*). Schaaf untersucht speziell die genetischen Ursachen neurologischer und psychiatrischer Krankheiten, vor allem der geistigen Behinderung sowie der Autismus-Spektrum-Störung und hat zahlreiche neue Krankheitsgene entdeckt, teilte die Uni Köln mit. „Jedes meiner Forschungsprojekte begann mit einem Patienten, der als ungelöster Fall zu mir in die Sprechstunde kam. Viele Patienten mit neurologischen Entwicklungsstörungen haben eine lange Odyssee von Untersuchungen und Krankenhausaufenthalten hinter sich. Oft ist nach Jahren oder sogar Jahrzehnten noch nicht klar, was die eigentliche Ursache ihrer Krankheit sein könnte“, sagte Schaaf zum Antritt seiner Professur in Köln.

bre